

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mf. 40 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.

Fernsprechanchluss Nr. 3.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanchluss Nr. 3.

Dr. 3673.

Abrensburg, Dienstag, den 10. März 1903.

26. Jahrgang.

## Deutsches Reich.

Der Vermuthung verschiedener Blätter, Kaiser Wilhelm habe das Rundschreiben über Deligijs Babel- und Bibel-Vortrag nicht selbst verfasst, sondern es nur redigiert, tritt jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ ausdrücklich entgegen. Die offiziöse Mittheilung ist in einem höchst charakteristischen Stil gehalten, sie lautet: „Eine Behauptung der sozialdemokratischen Münchener „Post“, wonach Seine Majestät der Kaiser und König den in den „Grenzböten“ veröffentlichten Brief an Admiral Hollmann über das Thema „Babel und Bibel“ nicht selbst verfasst haben soll, wird von der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ mit Behagen zurückgetreten. Wir stellen fest, dass dieser bedeutsame Brief vom ersten bis zum letzten Wort aus der Feder Seiner Majestät geflossen, und dass kein von anderer Seite herrührender Entwurf dabei irgendwie benutzt worden ist. Selbst wer sich hinter die Unkenntnis dieser Umstände zurückziehen wollte, hätte schon aus allen äußeren wie inneren Merkmalen der Rundgebung, die Satz für Satz das Gepräge der kaiserlichen Persönlichkeit trägt, entnehmen können, dass die in leicht erkennbarer Absicht aufgestellte Behauptung des sozialdemokratischen Blattes falsch ist. Die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ würde ihrem nationalen Standpunkt nichts vergeben, wenn sie der geistigen Bedeutung des Monarchen, die nicht auf byzantinischer Erfindung beruht, unbefangenen gerecht werden wollte, statt bei sozialdemokratischen Verkleinerungskünsten mit-zufelsen.“

Der frühere Kommandant der „Wittelsbach“, Kapitän z. S. Wallmann, der wegen Strandung dieses Schiffes kriegsgerichtlich verurtheilt war, ist jetzt zum Kommandanten des Einheitschiffes „Wiedenburg“ ernannt worden. Die gegen ihn erkannte Strafe von 3 Wochen Stubenarrest hat der Kaiser auf 2 Wochen herabgesetzt.

Der „antiquarische Wahlvereinigung“, deren Aufruf besonders aus Professorenkreisen zahlreiche Unterschriften aufweist, sind inzwischen eine Reihe neuer Mitglieder (Künstler, Gelehrte, höhere Offiziere a. D. sowie ganze Lehrkörper

und Verbände) beigetreten. Die „Germ.“ hatte die neue Vereinigung als eine Gründung des früheren Jesuiten Grafen Hoensbroech bezeichnet. Die „Deutsch-wang. Anz.“ erklärt diese Behauptung für falsch. Die Zustimmungserklärung des Grafen sei vielmehr erst eingelaufen, als der Aufruf bereits druckfertig vorlag.

Aus Posen wird geschrieben: Ueberaus umfangreiche Beamtenversetzungen finden am 1. April innerhalb des Bereichs der Eisenbahndirektionen Posen und Bromberg statt. Es werden zahlreiche Eisenbahnbeamte und zwar nicht nur polnische, sondern auch deutsche, sofern sie Katholiken sind, versetzt. An ihre Stelle treten ausschließlich protestantische Eisenbahnbeamte aus der Elberfelder Gegend, aus Hannover, theilweise auch an den Rhein. Auch solche deutsche Beamte werden aus dem Posenischen nach dem Westen versetzt, die einen polnischen Vornamen oder polnische Verwandte haben, selbst wenn die letzteren auch sehr weitläufig mit ihnen verwandt sind.

Der römische Korrespondent der „Germania“ sendet seinem Blatte einen Bericht über die Pappfeier, in dem es u. A. heißt: Da plötzlich öffnete sich das Auge; ein Bild so hell und heiter wie des Lenzes Sonne, wenn sie das Grün der jungen Maier küßt, trifft auf die Menge — des goldenen Maniells schwere Falten fluthen von den greisen Schultern; die Tiara glänzt auf Leos Haupt, des Pappthums hehre Krone; kein Königstreif hat eine schönere Stirn je stolz umrahmt, kein Kaiserdiadem hat strahlender ein fürstlich Haupt umkränzt. Seht, alles beugt sich dieser Herrscherwürde, die göttlich streng aus Aug und Miene spricht. — Ja das ist Leo! — So thront der Priesterkreuz, obwohl gefangen, dennoch herrscherfrei, als Weltkronprinz auf dem Stuhl zu Rom. Das ist der Mann, auf dessen Stirnschultern des höchsten Hand die schwerste Last geträumt; das ist der Mann, der Petri Schifflein steuert mit sicherer Hand durchs Wogenmeer der Zeit!

## Ausland.

### Großbritannien.

Aus London wird berichtet: Ein Geschenk König Eduards in Gestalt zweier Schwäne an die irische Stadt Belfast ist von den Stadtvätern dankbar abgelehnt worden. Das Schriftstück an den Lord Chamberlain hat den folgenden Wortlaut: „Wir wünschen Sr. erhabenen Majestät für das freundliche Angebot zu danken; da jedoch die Stadt bereits über eine genügende Zahl von Schwänen verfügt, fühlt sich die Korporation veranlaßt, von dem Anerbieten keinen Gebrauch zu machen.“

### Frankreich.

Aus Paris wird geschrieben: Maria Daurignac, die Schwester der Theresie Humbert, die in dem 100 Millionen-Schwundel die Rolle der ewigen Braut gespielt hat, wird demnächst in Freiheit gesetzt werden. Die von dem Untersuchungsrichter bestellten Aerzte erkannten übereinstimmend, daß das arme Weib nur in sehr beschränktem Maße zurechnungsfähig ist, weshalb die Anklage gegen sie fallen gelassen werden soll. Der Untersuchungsrichter hat bei der Mutter Frédéric Humberts, der Witwe des einstigen Justizministers, angefragt, ob sie sich der Verlassenen annehmen will, und darauf bejahenden Bescheid erhalten.

### Orient.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß das gleichzeitige Auftreten revolutionärer bulgarischer Banden an verschiedenen Stellen in Mazedonien den Eindruck erwecke, als sei die allgemeine Bewegung nunmehr ins Werk gesetzt worden. Es wird ferner berichtet, daß die Einwohner diese Banden nicht nur verfluchen, sondern sie auch von den Bewegungen der türkischen Truppen unterrichtet halten, sodas den Türken die Verfolgung außerordentlich erschwert ist. Eine Bande, die zwischen Seres und Strumitza thätig ist, hat die telegraphische Verbindung zerstört, während eine andere Bande, die aus 20 Mann besteht, sich in einem Steinhaufe in einem Dorfe in der Nähe von Prespa, im Vilajet Monastir, verbarrikadierte. Die auf Verfolgung ausgehenden Gendarmen verloren 2 Mann, darunter ihren Offizier. Aus dem Distrikt

von Maletsch wird vom 28. v. M. ein Gefecht mit einer 150 Mann starken revolutionären Bande gemeldet. Das Gefecht dauerte sieben Stunden, ehe sich die Insurgenten zurückzogen. Die türkischen Truppen sind immer noch in der Verfolgung begriffen. Man nahm sechs Kisten mit Dynamit, die von der Bande im Stich gelassen wurden.

### Venezuela.

Ueber den Zustand des von den Deutschen genommenen venezolanischen Kriegsschiffes „Restaurador“, giebt ein Augenzeuge, dessen Brief das „B.Z.“ veröffentlicht, folgende Beschreibung: „Restaurador“ war bei der Ueberrahme in einem so gänzlich verkommenen Zustande, daß sich der Schmutz und die Unordnung an Bord kaum beschreiben lassen. Drei Hunde, vier Katzen und elf Hühner und Kampfhähne wurden frei herumlaufend vorgefunden, an Deck ohne Stall ein großes Schwein und ein Vogel wie eine Art Kranich. Unter jedem Sopha und unter jeder Koje fanden sich Nester mit ungezählten Ratten und Mäusen, alles Mobiliar, Gardinen u. wimmelten von Wanzen, Läusen, Cockroaches und Flöhen. Die Mannschaft sowie die Offiziere mußten daher die ersten Tage auf dem Oberdeck unter den Sonnensegeln wohnen, das Betreten der unteren Räume war wegen der verpesteten Luft verboten. Gleich nach dem in-See-gehen wurde eine Schießübung abgehalten, welche dagegen Geschütze und Munition in tadellosem Zustande zeigte. Der geradezu entsetzliche Geruch an Bord rührte daher, daß die sämtlichen Klosettrohre dicht verstopft, die Klosetts selbst bis obenhin mit bereits eingetrocknetem Koth gefüllt waren. Die Venezolaner hatten die Wäschebecken und Schubläden in ihren Kammern, in der Kammer sogar ein Aufwischbecken, als Klosett benutzt! Nach der Ankunft in Trinidad wurde ein überdachter Prahm als Wohnboot gemietet und dorthin mit Sägematten und Kleidersäcken umgezogen, desgleichen wurde alle Munition dorthin umgelastet. Das Schiff wurde innen ausgeschwefelt, der Hauptschmutz durch Neger in den unteren Räumen zusammengetragen und alle Polstermöbel, Decken, Matrasen und Gardinen zum Desinfizieren

## Spinnenecke.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Stadtdruck verboten.)

„Im Gegenlicht, mein Lieber — eine künftige vernünftige, wie Sie mir sehr bald selbst zugeben werden. Denn, daß wir uns recht verstehen, ich bin nicht mehr der Dummkopf von ehedem und habe das theure Lehrgeld an Sie und ihre werthen Zunftgenossen nicht umsonst gezahlt. Lange genug habe ich andere auf meine Kosten leben lassen; nun möchte ich auch einmal anfangen, auf Kosten der Anderen zu leben.“

Ambrosie Salazat rückte so unruhig auf seinen Sessel hin und her, daß das tierliche Möbel geradezu beängstigend in allen Zügen knackte.

„Ja, sagten Sie nicht jochen, daß Sie von Ihrer Hände Arbeit —“

„Natürlich — nur daß ich vergaß, auch des Kopfes zu erwähnen, der den Händen ihre Arbeit zuweist. Sehen Sie meine Finger, Herr Salazat! — Sie haben eine hübsche Länge, nicht wahr? Wenn Sie ein Dichter wären — ich weiß, daß Sie es nicht sind, aber warum sollen wir nicht des Späßes halber einmal das Widerwärtigste als Thatfache annehmen — also, wenn Sie ein Dichter wären, womit würden Sie sie vergleichen?“

„Mit — mit — ja, ich würde vielleicht sagen: es sind Pianistenfinger.“

Ladislavs Dinski lachte belustigt.

„Nein, Sie sind wirklich kein Dichter, mein lieber Salazat! So will ich Ihnen denn zu dem richtigen Bilde helfen. Nicht mit den Werkzeugen eines Pianisten, sondern mit den Weinen einer Spinne sollen Sie sie vergleichen — mit diesen feinen, kunstfertigen, bewundernswürdigen Weinen, die aus gedankten Fäden so wundervolle Netze zu weben und die dicken, täppischen Insekten blitzschnell mit unzerbrechlichen Banden darin fest zu machen verstehen. Haben Sie schon einmal eines

vieler flugen, geduldigen, zielbewußten Gespinnste bei seiner Arbeit beobachtet, Herr Salazat?“

„Nein — niemals! Seit meiner Jugend hatte ich einen unüberwindlichen Aßchen gegen Spinnen. Mir wird schlecht, wenn ich eine von diesen gräßlichen Kreaturen sehe.“

„Und doch gehören Sie selbst zu der nämlichen Gattung, Verehrtester! O, Sie brauchen nicht so entsetzt dreinzuschauen. Es ist nichts weniger als eine Verleumdung, die ich Ihnen mit dem Vergleich zufügen will. Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich die Spinnen aufrichtig bewundere, weil sie sich die Dummheit und Vertrauenslosigkeit all dieser bunten, fliegenden Geflügel auf eine so überlegene, ich möchte fast sagen, geistreiche Weise nutzbar zu machen wissen. Wenn so eine langbeinige Künstlerin mit klugem Bedacht ihr Netz an der rechten Stelle ausgespannt hat, kann sie sich allmählich darin zur Ruhe setzen, bis ihr ein ungeschicklicher Nitz an einem der vielen Stöckchen ankündigt: Das Opfer ist bereit! Und während die anderen geflügelten und ungeflügelten Narven beständig auf Tod und Leben kämpfen müssen, um ihr Dasein zu fristen, spinnt sie gefahrlos und seelenruhig ihre Gefangenen ein, um ihnen ganz nach Lust und Laune heute oder morgen Blut und Seele auszusaugen. Ist das nicht in Wahrheit das Ideal einer praktischen und vernünftigen Lebensführung — die echte und rechte Weltweisheit, Herr Salazat?“

„Was Sie da sagen, ist ja recht hübsch. Aber ich glaube, daß wir eigentlich nicht von Spinnen, sondern von Geschäften reden wollten, Herr Dinski.“

„Ja, sind wir denn nicht mitten drin? Die Idee, mit der ich mich trage, eben die, ein großes Spinnennetz auszuspannen ist ganz gemächlich — eines nach dem anderen — die Insekten abzutöten, die sich darin fangen werden. — Einer Ihrer Poeten hat einmal irgendwo gesagt: Paris sei die Leuchte der Welt. Und insofern wenigstens hat er unzweifelhaft Recht, als diesem leuchtenden Paris alljährlich tausende von farbenprächtigsten Schmucksteinen und goldgeputzten Käfern zusiegen, um sich in ihrer sinnlosen Lichttraumerei an der verzehrenden Flamme zu flüchten und Weine und Hien und Herz zu verkümmern. Ist das schon zu gewöhnlichen Zeiten der Fall, um wieviel dichter wird

der Schwarm im künftigen Jahre werden, wenn der Glanz der Weltausstellung seine lockenden Strahlen ausstreckt! Welche Ernte für kluge und bedächtige Spinnen, die ihr Netz an der rechten Stelle anzubringen verstanden! Begreifen Sie nun, mein verehrter Herr Salazat, daß ich schon längst von unsrerem Geschäften rede?“

„Hm! Und Sie haben, wie Sie sagen, schon einen bestimmten Plan?“

„Hundert für einen. Aber es wird auf die gegebenen Voraussetzungen ankommen, welchen von ihnen ich greifbar Gestalt annehmen lasse.“

„Die gegebenen Voraussetzungen, das sind, um es verständlich auszudrücken, die Summen, die Sie von mir zu erhalten hoffen?“

„Sie sind ganz so scharfsinnig, als ich es erwartet habe. Bedenken Sie nicht die festen Stützen, zwischen denen ich mein Netz anbringen kann, so spannende ich es wohl allein. Aber — daß wir uns nicht mißverstehen, Herr Salazat! Ich brauche jetzt viel weniger Ihr Geld als Ihre Beziehungen und Ihre in Jahrzehnte langer saurer Arbeit erworbene Kenntnis von Personen und Verhältnissen. Die Tausendfranks-Billets mögen Sie getrost in Ihrem Geldsack behalten, bis Sie Vertrauen genug zu meiner Geschicklichkeit gewonnen haben, um sie ohne Gewissensbedenken hinzugeben. Mit Ihrer Personalkennntnis und Ihren Verbindungen aber sollen Sie mir unendlich zu Hilfe kommen, denn ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß wir keine Zeit mehr zu verlieren haben.“

Die Versicherung, daß es sich nicht um einen sofortigen Angriff auf seinen Gelbbeutel handle, machte auf Herrn Ambrosie Salazat entschieden eine sehr günstige Wirkung. Er legte den Kopf ein wenig auf die Seite und sagte mit kausser Stimme:

„Möchten Sie sich nicht etwas deutlicher erklären, Herr Dinski? Meine Verbindungen — ich weiß nicht recht, was Sie darunter verstehen?“

„Aber das ist doch sehr einfach. Ich möchte vor allem ein paar recht schöne, glänzende Käfer in meinem Netz haben, sozusagen ein paar Lockkäfer, denen ich bei Leibe nichts zuleide thue, sondern die ich unter Umständen sogar mit freundlicher Fürsorge pflegen und füttern will damit sie bei ihres-

gleichen die Postkammer erwecken, es lebe sich recht angenehm und behaglich in meinem Bereich. Nur widerwärtig dürfen sie natürlich nicht sein, sondern fein artig und geigig, wie es ja Ihre Klienten in der Regel bald genug zu werden pflegen. Haben Sie nicht einige solcher hübschen, schimmernden Käfer zur Verfügung, Herr Salazat?“

Die Bilderprache seines Besuchers schien dem würdigen Manne nunmehr durchaus verständlich; denn nach einem kleinen Nachdenken erwiderte er: „Kennen Sie den russischen Fürsten Nikifor Rajamin?“

„Den schönen Nikifor Zwanowitsch? O, wie sollte ich ihn nicht kennen! Vor einigen Jahren pflegte er täglich mein Nachbar am Montlelte-Tische in Monte Carlo zu sein. Er wäre ein Prachtexemplar von einem Lockkäfer. Aber ich zweifle, daß er schon zahm genug dazu ist.“

Ambrosie Salazat machte sein gültiges Gesicht.

„Ah, ich glaube wohl, daß er schon zahm genug sein würde. Er ist vollständig rüniert, und ich siche auf dem Punkte, die hübsche kleine Einrichtung versteigern zu lassen, die ich ihm in thörichte Gutmüthigkeit auf seinen großen Namen hin vor einigen Monaten für sein fürstliches Junggesellen-Quartier geliefert.“

Zu augenfälliger Spannung hatte Ladislavs Dinski aufgeschovt, und er gab sich durchaus keine Mühe, seine Gemüthung zu verbergen.

„Aber das ist ja ausgezeichnet — ganz ausgezeichnet! Ich dachte nicht, daß es so schnell mit ihm zu Ende sein würde, wenngleich er's damals schon toll genug trieb. Also Sie werden nichts versteigern lassen, Heuerster; Sie werden vielmehr alles thun, was in Ihren Kräften steht, um Nikifor Zwanowitsch über Wasser zu halten, bis er seine Schuldigkeit als Lockkäfer für uns gethan. Ein schöneres Exemplar könnten wir ja garnicht aufstreiben.“

„Sie sagen das so leicht hin. Aber ich würde dafür beträchtliche Opfer bringen müssen, und so lange ich noch nicht einmal weiß, um was es sich bei Ihren Projekten eigentlich handelt —“

„Sie werden es erfahren, lieber Freund! Ein schneller Ich-mir-was-zu-werden Sie er-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

und Waschen an Land gegeben. Die englische Firma Grell u. Co. ging an die Untersuchung der Maschine und Kessel und begann sofort mit den Arbeiten. Ein Gang Teller begann, sämtliches laufendes Gut neu zu sähern, weil alles verrotet war, ebenso stellte sich der Top des Fodmastes als abgelaugt und alle Boote als reparaturbedürftig heraus. Die Reinigungsarbeiten, welche ohne Sonntags- und Feiertagspausen, theilweise sogar Nachts fortgesetzt wurden, waren am 24. Dez. Nachmittags soweit gediehen, daß im großen Salon ein Weihnachtsbaum aufgestellt werden konnte.

Marokko.

Der Sieg der Truppen des Sultans wird bestritten. Diese beherrschten die Senhaschaberger Vorkommen; Bu Samera entkam mit knapper Noth, sein Lager fiel den Feinden in die Hände; 80 Rebellen wurden getötet und zahlreiche Gefangene nach Fez gebracht. Viele feindliche Dörfer wurden verbrannt. Am 11. März erfolgt der Vormarsch Muley Arafas von Osten gegen Thaza.

Schleswig-Holstein.

Ahrensbürg, 9. März. Die Rechnung des hiesigen Frauenvereins für das Jahr 1902/3 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 590 M. 39 Pf. ab. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus: Bestand aus dem Vorjahre 128 M. 15 Pf., Beiträge der Mitglieder 112 M. Zuwendungen 100 M., 56 M. 57 Pf. und 187 M. 15 Pf., Zins 6 M. 52 Pf. Verwahrung sind: Baarunterstützungen einschl. Miete 20 M. 50 Pf., für Baaren, Feuerung u. 317 M. 39 Pf., Antojten bei der Aufführung 62 M. Bestand: bei der Sparrasse belegt 184 M. 75 Pf. baar 5 M. 75 Pfennig.

Als einen der uns im Monat März nach alter Regel zustehenden „neun Sommerstage“ müssen wir wohl den gestrigen Sonntag anrechnen, der mit seinem freundlichen Sonnenschein und seiner milden Luft viele zu einem Spaziergange ins Freie hinauslockte. Im Gegensatz zu den milden Tagen haben die letzten Nächte aber ziemlich starken Frost gebracht.

Ahrensbürg, 6. März. Das dritte und letzte Abonnements-Konzert im neu-parquetierten Schändendorffschen Saale, welches am letzten Donnerstag stattfand, war trotz der Ungunst der Witterung recht gut besucht und folgten die Zuhörer mit sichtbarem Interesse und unter nebenbei wohlverdienten Beifallsbezeugungen den Darbietungen des Trompeterkorps der 15. Husaren. Was bei dieser Kapelle besonders angenehm auffällt, ist eine geschmackvolle Zusammenstellung des Programms, welches neben bewährtem Altem von dem Neueren Gediegenes und Interessantes bietet. Die Ouvertüre zur „Phigene“ wurde — bei einer Militärkapelle ist das doppelt anzuerkennen — mit feinem Verständnis ausgeführt, — daß eine ganz anders geartete Nummer, die Gzardas 1 und 2 von Mista — übrigens ein uns bis dahin unbekanntes, aber sehr charakteristisches Tonstück trotz Brahms vortrefflich gelang, ist ja wohl bei einer Husarenkapelle nicht anders als selbstverständlich. Aus dem für Jeden etwas bietenden Programm heben wir außer dem Violin-Duo von Danca ganz besonders das von Herrn Stabstrompeter Sippel vorgetragene Cornett à piston-Solo, komponirt von seinem Kollegen

Köpfe, hervor. Hier zeigte der Erstere, daß er nicht nur ein schneidiger Dirigent, sondern auch ein ausübender Künstler ist, der das doch Manchem etwas spröde erscheinende Instrument aufs Liebedollste zu behandeln und ihm die zartesten Töne zu entlocken versteht. Anhaltender Beifall lohnte dem Solisten, und steigerte sich womöglich noch, nachdem derselbe das „Heimweh“ von Liebe freudlichst zugegeben. Alles in allem, ein genuehrer Abend, von dem Jeder mit Begeisterung und hoher Genugthuung wird heimgegangen sein.

Trittau, 6. März. In dem kürzlich abgehaltenen Zwangsversteigerungs-Termin wurde das den Driever'schen Erben gehörende Wohnhaus und Garten, belegen in Vorburg-Trittau, versteigert. Meistbietender blieb der Bierfuhrmann Herr C. Uebe hier selbst mit 2450 M.

Der Bevollmächtigte der Sterbefasse des Deutschen-Kriegerbundes für Trittau, Herr Lehrer Riemann, wurde in diesen Tagen zum Generalbevollmächtigten dieser Klasse für den Kreis-Krieger-Verband Stormarn ernannt.

Ultrahlstedt, 9. März. Ein Schadenfeuer entstand am Sonnabend vor. Woche Abends gegen 10 Uhr in einem zu Tonndorf belegenden Doppelwohnhaufe. Die Bewohner des Theils des Hauses, in welchem das Feuer zum Ausbruch kam, waren nicht anwesend, doch wurde dasselbe von den Nachbarn noch rechtzeitig entdeckt, so daß mit Hilfe mehrerer hinzueilender Personen das Feuer bald wieder gelöscht werden konnte. Wie verlautet, soll das Feuer durch eine Lampe entstanden sein, die die Bewohner hatten brennen lassen.

Ultrahlstedt, 7. März. Aus der letzten Generalversammlung des Grundeigentümer-Vereins ist zu berichten, daß eine Neuwahl im Vorstände auf Herrn Behrens fiel.

Die Besprechung über den Ausbau der Lindenstraße, früher Privatweg, führte den Mangel an Fürsorge vor Augen, der früher, vor 1890, bei der Anlage von Privatstraßen geherricht hatte, da den Unternehmern keinerlei Verpflichtungen auferlegt waren. Durch den vermehrten Anbau und den stärkeren Verkehr der Straße machen die Uebelstände des unterbliebenen Ausbaues sich immer fühlbarer, es wäre wünschenswerth, daß auch hier bald eine Besserung vorgenommen würde. Sodann wurde besprochen, daß der Gemeinde-Nachwächter seine Kundgänge auf die Ortsteile links der Kahlau beschränkt und rechts der Aue seine Thätigkeit in Tuten u. Weden nicht ausübt. Wenn hierauf auch gerne verzichtet wird, so wäre doch eine Bewachung des verwaisten Ortsteils sehr erwünscht, ein darauf gerichteter Wunsch, sowie ein Gesuch um Drainirung der Waldstraße soll dem wohlthätigen Gemeindevorstande unterbreitet werden. Der zahlreiche Besuch der Versammlung gab Zeugniß von der Theilnahme an dem Interesse des Ortes. (Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß die Besitzer von Häusern, die schon vor Fertigstellung einer Straße an dieser erbaut sind, von den gemäß einem später errichteten Ortsstatut zu zahlenden Beiträgen zum Ausbau der Straße frei wären. Nach der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts haben auch die Besitzer solcher Häuser zu den Kosten beizutragen; die Periode der „Anlegung“ beginnt mit der Festlegung der Grundlinien. D. R.)

Wandsbeck, 7. März. Arg hineingelegt wurde, wie der „W. B.“ meldet, ein hiesiger

Goldschmied, bei welchem ein junges Mädchen erschien, um, angeblich im Auftrage der Frau Professor M. in Marienthal, drei Damenuhren zur Auswahl für ihre Herrschaft zu holen. Da das junge Mädchen sehr bestimmt auftrat und dem Goldschmied anheim gab, Jemanden mit zu ihrer Herrin zu schicken, händigte dieser ihr eine goldene und zwei silberne Damen-Uhren im Werthe von etwa achtzig Mark aus. Als er nach geraumer Zeit immer noch nichts darüber hörte, ob die Auswahlung gefallen habe oder nicht, erkundigte er sich bei der Frau Professor M., um hier erfahren zu müssen, daß er das Opfer einer raffinierten Schwindlerin geworden sei, die zu ermitteln sei, die zu ermitteln der Polizeibehörde noch nicht gelang.

Altona, 6. März. (Landgericht). Der Kaufmann L. aus Hamburg hatte in Glinde ein Kolonialwaarengeschäft gekauft, welches als Filiale seines Hamburger Hauses dienen sollte. Den bisherigen Inhaber ließ er als Verwalter darin. Nach einiger Zeit glaubte er sich über Unregelmäßigkeiten zu müssen und fuhr deshalb in Begleitung zweier Kommis nach Glinde, um den Unregelmäßigkeiten auf den Grund zu kommen. Hier traf er aber den Verwalter nicht zu Hause sondern nur dessen Ehefrau. Diese aber, nachdem sie erfahren, was der Besuch eigentlich wollte, verweigerte den Eintritt und forderte ihn auf, das Haus zu verlassen. Es kam zu gegenseitigen Schimpereien, in deren Verlauf L. sich hinreißen ließ, der Frau W. eine Ohrfeige zu versetzen, und die Frau dann, wenn auch nur auf wenige Minuten einzulippen. Von der Anklage des Hausfriedensbruchs wurde L. freigesprochen, da er in jenem Hause sich nicht unehrenhaft verhalten habe. Die Beleidigungen wurden für kompensiert angesehen. Die Ohrfeige kostete dem L. aber die ganz ansehnliche Summe von 150 M. und für das Umdrehen des Schlüssels muß er gar auf 3 Tage ins Gefängniß wandern.

Wegen Beleidigung des Landmannes Peter Anders in Moorhufen hat das Schöffengericht in Glindstadt durch Urtheil den Hofbesitzer Claus Th. in Moorhufen zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte hat gegen dies Urtheil Berufung eingelegt. Das Streben seines Verteidigers vor der Strafkammer ging dahin, daß das Berufungsgericht die Gefängnißstrafe in eine Geldstrafe umwandeln möge. Die Parteien sind Nachbarn, leben aber sehr unfeindlich mit einander. Der Beklagte ist bereits drei Mal wegen Beleidigung des Klägers, das letzte Mal zu drei Monaten Gefängniß, verurtheilt, hat aber bedingten Strafaufschub unter Zustimmung des Klägers erhalten. Kläger hat um vor weiterer Beleidigung des Beklagten geschützt zu sein, seine Zustimmung von Bedingungen abhängig gemacht, die zwischen den Parteien in einem notariellen Revers, der vollstreckbar gemacht werden konnte, niedergelegt sind. Nach diesem verpflichtete sich Beklagter zur Zahlung einer Conventionalstrafe von 20 000 M., wenn er fernerhin den Kläger beleidigt und deshalb verurtheilt wird. Der Groll des Beklagten ist aber doch so groß gewesen, daß dieser Vertrag ihn nicht abgehalten hat, den Kläger Anfang November 1902 bei Gelegenheit einer Treibjagd ohne Anlaß und mit Absicht zu beleidigen. Beklagter hat, da er den Frieden gebrochen, die ihm zu erlassene drei monatliche Gefängnißstrafe auch abbüßen müssen. Ueber die Gültigkeit des Reverses

und Zulässigkeit der Vollstreckbarkeit aus demselben, schwebt gegenwärtig noch ein Civilprozeß beim Landgerichte in Altona. Das Berufungsgericht fand keinen Anlaß, dem Antrage des Beklagten stattzugeben; es bestätigte das Urtheil erster Instanz und legt dem Beurtheilten auch die Kosten dieser Instanz auf.

Itzehoe, 5. März. Gestern Abend gegen 9 1/2 Uhr wurde die Köchin des Milchhändlers Breiholz auf dem Rückwege vom Bahnhof bei der Brücke hinter der Zuckerfabrik von einem unbekanntem Mann überfallen und in die Brust gestoßen. Die Ueberfallene schleppte sich noch eine kurze Strecke weiter und brach dann zusammen. Sie wurde von einem jungen Mann aufgefunden und nach der Wohnung ihres Dienstherrn gebracht. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Flensburg, 4. März. Ihren 100. Geburtstag feiert am 9. d. Mts. die Wittwe Helene Friedrichsen in Krusnau an der Flensburger Förde. Trotz des hohen Alters ist die Hundertjährige noch sehr rüstig und geistig frisch. Bis vor reichlich einem halben Jahr konnte sie noch ohne Brille lesen. Da begannen die Augen plötzlich schwach zu werden, und eine Brille hat der alten Frau nicht viel geholfen. Die Alte rühmt sich dessen niemals einen Arzt bezeugt oder Medizin eingenommen zu haben. Bis zu ihrem 86. Lebensjahre vermochte sie noch am Webstuhl thätig zu sein und vorher, aber auch nach diesem Zeitpunkt, hat sie noch manches Paar Strümpfe gestrickt. Die Alte besitzt ein gutes Gedächtniß und erzählt gern aus ihren Erinnerungen. Geboren am 9. März 1803 in Flensburg, wo ihr Vater Kaufmann war, verlebte sie ihre Jugend in dem in der Nähe von Gravenstein belegenden Kirchdorfe Rindenis. Sie erinnert sich noch deutlich, wie die Franzosen 1808 ihr Lager in der Nähe aufschlugen, desgleichen wie die Rosaden und die Schweden in den Jahren 1813 und 1814 dort hausten, ferner wie zur Weihnachtszeit 1813 mehrere Hundert Wagen voll Verwundeter aus den Oboerschlachten, die in dem Lazareth in Schleswig gelegen hatten, beim Vorrücken des Feindes von dort nach Augustenburg auf Alsen gebracht wurden. Auch mehrere Einzelheiten aus dem strengen Rosadenwinter weiß sie zu erzählen. Mit 25 Jahren heirathete sie den Schiffszimmermann Friedrichsen in Broder. Seit 34 Jahren ist sie jedoch Wittwe. Von ihren sechs Kindern starben vier im jugendlichen Alter. Sie besitzt 14 Entel, 45 Urentel und mehrere Urrentel.

Kleine Mittheilungen.

Unter den Gärtnern, Baumschulenarbeitern und Arbeiterinnen in den Ortlichkeiten Stellingen-Langensfelde, Edelstedt, Arupunder, Halstenbed, Kellingens u. s. w. hat eine Lohnbewegung begonnen. Verlangt wird ein Stundenlohn von 30 Pf. Der Gauvorstand der Deutschen Gärtnere Vereinigung hat die Streitangelegenheit bereits in die Hand genommen.

Der Müller Arp aus Sübed, der dort vor zwei Jahren verstorben, nachdem er eine Summe von über 10 000 M. vereinnahmt, ist in Schweden ergriffen und wird nach Flensburg transportiert. Er hatte noch über 7000 M. bei sich.

Auf der Alsterdorfer Feldmark sollte ein großer Baum gefällt werden. Zu diesem Zweck hatte man um den oberen Stamm

fahren, denn seit dem Anblick, da Sie den Namen des Jüdischen Rasumir genannt, hat Sie ein ganz neuer, großartiger Plan in meinem Kopf gefaßt, und ich brauche nichts, als ein paar Stunden ungestörten Nachdenkens, um ihn völlig ausreifen zu lassen. Aber Ihr Borralh ist mit diesem Rasumir sicherlich noch nicht erschöpft, und es wäre sehr erwünscht, daß wir neben dem distinguirten Fremdling auch noch eine recht gewichtige einheimische Persönlichkeit hätten — Sie verstehen? — einen glänzenden französischen Namen."

Ambroise Salazat suchte wieder in seinem Gedächtniß. "Das dürfte schon erheblich schwieriger sein," sagte er nach einer Weile. "Ich wüßte in der That niemanden als vielleicht den Grafen de Bourmont."

Bourmont? Denselben, der vor zehn Jahren als bonapartistischer Abgeordneter durch seine pathetischen Reden so viel Aufsehen machte? "Es dürfte wohl der nämliche sein. Ich habe ihn damals noch nicht gekannt. Und Sie wissen, ich kenne mich gründlich mit dem die Politik. Aber es geht nicht — ich habe mich libereit, als ich den Namen nannte. Nein, auf den Grafen Bourmont dürfen Sie durchaus nicht rechnen."

Und warum nicht? Er hätte mir wahrscheinlich recht gut gepaßt."

Aber ich sage Ihnen doch, daß es nicht geht," wiederholte Salazat sehr dringend. "Ich habe trüßige Gründe zu wünschen, daß er aus dem Spiel bleibt."

Ah, das ist natürlich etwas Anderes," meinte Dinsti artig. Und gleichzeitig trug er den Namen des Grafen de Bourmont in sein Gedächtniß ein, als den eines Mannes, mit dem er sich künftig besonders angelegentlich zu beschäftigen haben würde. Den Zweck seines heutigen Besuches aber schien er nunmehr als erledigt zu betrachten; denn er befragte seine Uhr und stand auf.

Die Besprechung meines Planes verschieben wir also mit Ihrer Erlaubniß auf morgen. Für jetzt ist es mir genug, zu sehen, daß ich mich in der That an die rechte Stelle gewendet habe. — Aber, parbleu, mein lieber Salazat, seit wann

sind Sie denn unter die künstlerischen Feinschmecker gegangen? Diese Abendstimmung hier ist ja ein ganz ausgezeichnetes Bild."

Mit dem Interesse des Kenners betrachtete er die in prächtigen Rahmen an der Wand hängende Landschaft, die erst jetzt seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Der glückliche Besitzer des Bildes aber sagte leichtsin:

Wir für meine Person gefaßt es nicht besonders. Es war ein Geburtstagsgeschenk, das ich meiner Tochter machte, weil sie Geburtstag daran gefanden hatte."

Dann ist Fräulein Zrenens Geschmack von der allerbesten Art. Darf man auch den Namen des Malers erfahren?"

Es ist von Erich Andersson, einem Künstler, der neuerdings hier sehr in Aufnahme gekommen ist, weil man ihn allgemein für einen Schweden hält. Seine Hauptstärke ist übrigens das Portrait."

Ladislaus Dinsti hatte sich nach dem Sprechenden umgesehen, und eine lebhaftere Ueberzeugung spiegelte sich in seinen Zügen.

Erich Andersson? Wie wunderbarlich schiltet doch der Zufall uns arme, willenlose Menschenlein durcheinander! Wissen Sie auch, mein guter Salazat, daß dieser nämliche Andersson in jenen Tagen des Glanzes, denen Ihre liebevolle Fürsorge so bald ein Ende bereite, zu meinen besonderen Schützlingen gehörte? Jemand hatte mir den talentvollen Burshen empfohlen und ich ließ ihn damals auf meine Kosten ein halbes Jahr lang hier in Paris studieren. Das Gel davor nicht fortgenossen, wie ich sehe."

Nein, Herr Dinsti, es war vortrefflich angeordnet. Und die Nachwelt wird Ihnen vielleicht dankbar dafür danken!"

Es war Zrenens klangvolle, dunkle Stimme, die diese Worte gesprochen. Sie stand, die zurückgeschlagene Sammetportiere noch in der Hand, in der Thürschwelle des Nebenganges, und abermals war Ladislaus Dinsti betroffen von ihrer ungewöhnlichen, fremdartigen Schönheit.

An Dankagungen, die erst von der Nachwelt zu erwarten sind, ist mir herzlich wenig gelegen, mein Fräulein," sagte er heiter. "Aber ich

müßte wohl wissen, was für ein Gesicht Erich Andersson machen würde, wenn ihm sein ehemaliger Wohlthäter und Gönner heut gegenüber träte."

Eine Wisbegierde, die Sie sehr leicht befriedigen können. Er wohnt in der Avenue de Villiers, ganz nahe dem Place Maleherbes."

Und er ist, wenn ich Ihren Herrn Vater recht verstanden habe, auf dem Wege, ein berühmter Mann zu werden?"

In den Kreisen derer, welche die Kunst lieben, ist er schon heute. Haben Sie denn sein neues Bild im „Salon“ noch nicht gesehen — das Portrait der Madame de Verigny?"

Ich bin erst seit gestern wieder in Paris. Ist es ein so auffallendes Gemälde?"

Alle Welt spricht davon, und die Kritik nennt es ein Meisterwerk. Aber es mag allerdings sein, daß auch das interessante Modell diesmal einen Antheil hat an seinem Erfolge."

Madame de Verigny — das ist vermutlich die Gattin des bekannten Dichters und benedictinischen Millionärs?"

Und die Tochter des Grafen Bourmont — jawohl! Sie sollten nicht veräumen, sich das Portrait anzusehen, Herr Dinsti! Und Sie sollten auch nicht unterlassen, Ihren ehemaligen Schützling zu besuchen. Er kann Ihnen gewiß viel Interessantes erzählen, denn seitdem er mit dem Portrait der Fürstin Villeneuve so großes Aufsehen erregte, sehen ihm alle Thüren in den Faubourgs St. Germain und St. Honoré offen."

Sie hatte ihm alle diese Anklänge in einem sehr freundlichen und liebenswürdigen Tone gegeben. Und die Veränderung in ihrem Benehmen war zu auffallend, als daß Ladislaus Dinsti sie nicht mit einem gewissen Erstaunen hätte empfinden sollen. Unter seinen halb geschlossenen Lidern hervor streifte ein scharfer, forschender Blick Zrenens schönes Gesicht, und da sie diesmal die Augen nicht niederzuschlug, sondern ihm voll und ruhig ansah, war es, als ob in diesem Moment eine Art von stummer Verständigung zwischen ihnen stattfände, ein feilscher Rapport, der zu seiner Erläuterung für keinen von ihnen eines gesprochenen Wortes bedurfte.

"Gewiß — ich werde mir dies Vergnügen nicht entgehen lassen," sagte der Pole. "Und nun, meine Herrschaften, gestatten Sie mir, Ihnen guten Appetit zu wünschen. Es wäre unbillig, Sie noch länger auf Ihr Diner warten zu lassen."

Er küßte Zrene die Hand, schüttelte Ambroise Salazat's fettsige, fenchelartige Nase und ging. Sobald sie sicher war, nicht mehr von ihm gehört zu werden, sagte die junge Dame:

"Du wirst auf seine Absichten eingehen, Papa? Wirst gemeinschaftlich mit ihm arbeiten?"

"Ah, Du hast also gehört?"

"Alles! Er ist ein Schwäger; aber ich glaube, es geht ihm, sich durch sein Geschwätz über Dich lustig zu machen. Hätte ich mit ihm gesprochen, so würde er vermuthlich weniger Worte verschwendet haben."

"Du meinst, daß er sich nur über mich lustig machen wollte? — O, dann werde ich ihn einfach nicht wieder empfangen."

"Nicht doch!" widersprach Zrene mit einem ungeduldigen Kopfschütteln. "Mit der Sache selbst war es ihm ohne Zweifel voller Ernst. Und wenn der Plan gut ist, den er Dir morgen entwickeln will, so darfst Du getrost gemeinsame Sache mit ihm machen. Er ist jedenfalls ein kluger Kopf, und ich bin sicher, daß er ein einmal vorgestelltes Ziel nicht so leicht wieder aus dem Auge verliert."

Und das alles nur, weil er einmal Erich Anderssons Wohlthäter gewesen ist!" dachte Ambroise Salazat. Aber er dachte es mir und hütete sich weislich, dies oder etwas Ähnliches auszusprechen. Laut sagte er vielmehr mit seinem gewöhnlichen, gültigen Lächeln und seiner milden Stimme:

"Aun, wir werden ja morgen beide hören, mein Kind, von welcher Art seine Projekte sind, und ob er den klugen Spinnen, die er so sehr bewundert, wirklich etwas von ihrer Kunst abgelernt hat. — Vorerst aber gehen wir wohl zu Tische."

Und elegant wie ein junger Chemann reichste er seiner schönen Tochter den Arm. —

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biefe in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Biefe in Ahrensburg und Ultrahlstedt.

des unten angefügten Baumes einen Strid gelegt, um ihn unzureißen. Durch irgend einen unglücklichen Zufall stürzte der Baum plötzlich um und erschlug den den Strid haltenden Arbeiter Bartels.

Die Interessenten der Meiereigenossenschaft in Borchhöved beschlossen, eine Zentrale für elektrische Beleuchtung mit der Meierei zu verbinden. Man hofft, daß die Gemeindeverwaltung der elektrischen Straßenbeleuchtung zustimmen wird.

Wegen Milchpantoffelerei ist ein Hofbesitzer in St. Margarethen von der dortigen Meierei in eine Strafe von 1000 M. genommen worden. Im Wiederholungsfalle wird der betreffende Interessent ausgeschrieben werden.

Das Konkursverfahren gegen den Kreditverein in Heiligenhafen, zu dem die großen Unterschlagungen des langjährigen Kassierers Anlaß waren, ist nach erfolgter Schlußverteilung beendet. Diejenigen Personen, die j. Zt. mit 3000 M. haften mußten, erhielten 1300 M. zurück, sind also noch besser weggekommen als ursprünglich zu hoffen war.

Ein ganzes Jahr lang hat ein Kleinhändler in Eimsbüttel die täglich eingegangenen Einpennnichtigkeiten zurückgelegt und bei der vor einigen Tagen vorgenommenen Zahlung wurden fünftausend und einige Pfennige ermittelt, für die er seine Frau eine Nähmaschine kaufte.

**Hamburg.**

Ein entsetzlicher Unglücksfall, der den Tod eines Familienvaters im Gefolge hatte, ereignete sich in dem Hause Borgfeldstraße Nr. 2. Dort stürzte der in derselben Straße wohnhafte Glasmeister v. Wiegen beim Einlegen einer Scheibe am Glasdach aus der Höhe des dritten Stods in den Lichtlof. Der Unglückliche brach das Genick und war auf der Stelle tot.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich am Freitag Nachmittag auf dem Grasteller. Im Hause, in dem sich das Jägerische Porzellanwarengeschäft befindet, lag auf einer Fensterbank im offenen Fenster der 4. Etage ein großer, schwarzer Spitzhund und konnte sich, plötzlich verlor er das Gleichgewicht und fiel aus dem Fenster heraus einem Milchbrot gerade auf den Körper. Der Hund stürzte dann einer Frau vor die Füße, die vor Schreck bewußtlos niederfiel und in ein Haus getragen werden mußte, wo sie sich sehr bald wieder erhob. Der Knecht kam ebenfalls mit dem Schrecken davon; der Hund war tot.

**Mannigfaltiges.**

Der Prozeß um den Nachlaß der Gipschulden ist nach fünfjähriger Dauer nunmehr vor dem Kammergericht in Berlin beendet worden. Die Witwe Schulze und deren Tochter Clara wurden am 11. August 1897 in ihrer Wohnung in Berlin von dem inzwischen hingerichteten Schußmacher Gönczi ermordet. Sie hatten sich in früher errichteten Testamenten gegenseitig zu Erben eingesetzt. Eine Schwester der Clara Schulze und die Kinder eines verstorbenen Bruders beanspruchten den Nachlaß, außerdem einige Seitenverwandte. Auch ein Schornsteinfeger Luz aus Hermannstadt in Ungarn hatte sich als Erbe gemeldet, unter dem Vorgeben er sei ein unehelicher Sohn der Witwe Schulze. Für die erstgenannten Erben, die Geschwister der Clara Schulze, handelte es sich um den Nachweis, daß nicht diese, sondern deren Mutter zuerst gestorben sei. Luz wurde mit seinen Ansprüchen abgewiesen. Das Urteil lautete dann weiter dahin, daß die Nachlaßverwaltung verpflichtet sei, den Geschwistern der Clara Schulze den Nachlaß herauszugeben, da als erwiesen anzusehen sei, daß die Mutter da ermordet wurde. Er handelt sich um einen ganz erheblichen Nachlaß.

**Zuwelendraub.** In dem westlichen Stadtteil Londons wurde am Sonnabend Morgen ein Zuwelendraub ausgeführt, der an Kühnheit seines Gleichen sucht. Der Werth der gestohlenen Gegenstände wird auf 80 000 M. beziffert. Die Diebe sind durch die Dede eingedrungen. Der betreffende Raum war durch eine elektrische Glühlampe erleuchtet, und was noch merkwürdiger ist, in einem Nebenraum befanden sich zwei Wächter, die von den Vorgängen nichts vernommen haben wollen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Bisher ist es nicht gelungen, den Räubern auf die Spur zu kommen. Ein anderer Zuwelendraub wird aus Weymouth berichtet. Ein dortiger Juwelier wurde in derselben Nacht um Gegenstände im Werthe von 25 000 M. bestohlen, ohne daß es bisher gelungen ist, der Diebe habhaft zu werden.

**Unschuldig verurtheilt.** Aus Dresden wird geschrieben: Wegen raffinierter Simulation war der Infanterist Böttchergele Raßl aus Ramenz zu 6 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt worden. Dieses kriegsgerichtliche Urteil wurde durch den Freispruch des Oberkriegsgerichts aufgehoben. Dem Angeklagten war Schuld gegeben worden, daß er eine hohe Schalter simuliere, um vom Militär freizukommen. In diesem Sinne sprachen sich die Gutachten von vier Militärärzten aus, denen im gestrigen Termin das

Spezialisten Medizinalraths Dr. v. Reyher diametral entgegenstand. Dr. v. Reyher behauptete, daß eine Simulation oder Uebertreibung durch den Angeklagten absolut ausgeschlossen und geradezu unmöglich sei. Die schiefe Schulterhaltung sei auf eine fast allgemeine Erkrankung der Nerven zurückzuführen, wozu noch eine Ischias des linken Beines komme, von der Militärärzten nicht hätte wahrgenommen werden können, da sie erst im Entstehen begriffen war. Außerdem liege eine Verkrümmung der Wirbelsäule vor, deren Abweichung 3,1 cm betrage. Von den Stabsärzten hielt einer sein früheres Gutachten auf vollständige Simulation aufrecht, während die drei anderen nur daran festhielten, daß der Angeklagte hart übertriebe. Auffallend bleibt dabei die Befundung der letzteren, daß, als sie bei der ersten Untersuchung Raßl in die Nackseite gelegt hätten, die Wirbelsäule sich vollständig gestreckt gezeigt habe. Der von der Vertheidigung wie vom Vertreter der Anklage gestellte Antrag, ein Obergutachten einzufordern, wurde abgelehnt.

**Erdbeben im Vogtlande, Erzgebirge und in Böhmen.** Im sächsischen Vogtland sind in den letzten Tagen wiederholt Erdbeben vorgekommen. Am 6. wurden wiederum heftige Erdstöße in Plauen, Reichenbach, Zwidau und an anderen Orten verspürt, ein Beweis, daß die Erdschütterungen im Vogtlande sehr heftig waren. In einer Nachricht des „Vogtl. Anz.“ aus Untersachsenberg heißt es: Sekundenschlag schaukelte in den Häusern, namentlich in den Holzhäusern, die Bretter und Balken. Die Erschütterungen waren sehr ernst und bedrohlich. Viele fürchteten sich vor dem Eintritt der Nacht; an eigentliche Nachtruhe ist nicht mehr zu denken. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung. Auch in Annaberg und Umgegend wurden drei Erdstöße in der Zeit von 9<sup>1/2</sup>—10 Uhr beobachtet. Sie bewegten sich in der Richtung von West nach Ost und hatten eine durchschnittliche Dauer von 10 Sekunden. Früh 6 Uhr wurde wiederum in Annaberg ein schwächerer Erdstoß wahrgenommen. In Schneeberg verspürte man in der Nacht vom Donnerstag nach 2 Uhr eine ziemlich heftige Erdbewegung. In Graslitz (Böhmen) wurden: so intensive Erdstöße verspürt, daß die Bevölkerung die Häuser verließ und einen Theil der Nacht auf der Straße zubringen. Gegen morgen trat jedoch eine Beruhigung ein. Auch in Aßch wurden wieder Erdstöße verspürt.

**Zur Duellaffäre Goldberg-Schwarz,** über die wir bereits berichteten, wird der Bad. Vdsztg. mitgetheilt, daß die großherzogliche Staatsanwaltschaft eifrig nach dem entflohenen Studenten Schwarz fahndet. Die Mitglieder der Korps „Allemania“, „Frisia“ und „Bavaria“, aus denen sich das Gerichtszusammensetzte, sind bereits ermittelt; dieselben werden sich vor dem nächsten Schwurgericht wegen Beihilfe zum Zweikampfe zu verantworten haben. (Im Fall Ruff-Reiß wurden die Mitglieder des Ehrengerichts bekanntlich freigesprochen.) Das Korps „Bavaria“ stellte den Unparteiischen; als Paulärzte fungierten die Herren Dr. Claus und Kischler.

**Bauernfang.** In verschiedenen Blättern war kürzlich folgendes Inserat zu lesen: „Alle am 7. bis 10. April Geborenen, alle am 7. bis 10. Mai Geborenen, und alle am 7. bis 10. Juni Geborenen werden zur Entgegennahme interessanter Mittheilung um sofortige deutliche Namensangabe und genaue Adresse gebeten. Meldungen sind zwecks Weiterbeförderung per Postkarte unter Chiffre 7. bis 10. April resp. Mai oder Juni an die Geschäftsstelle der . . . umgehend zu richten.“ Die darauf Hineingefallenen erhielten die „interessante Mittheilung“, daß an ihrem Geburtstag die Mecklenburg-Schweriner Lotterie gezogen werde. Dieser „Zufall“ sei wohl geeignet, ihr Glück zu versuchen. Loos und Postanweisung zur Absendung des Betrages lagen bei.

**Die bunten Uniformen** werden in Dänemark durch graue ersetzt. Durch einen Erlass des Königs ist eine Verfügung des Kriegsministers genehmigt, wonach innerhalb 7 Jahren die heutigen Uniformen der Truppen mit Ausnahme der Kavallerie durch neue ersetzt werden sollen. Die blauen Röcke, die blanken Knöpfe und silbernen Treppen verschwinden und machen einem Grau der Jaden, Beinkleider und Mützen Platz. Friesanzüge ersetzen die Drillschleider und dürfen auch im Dienst unter Gewehr getragen werden. Ob der Mantel verschwinden soll, unter Einführung wollener Unterjaden, ist noch nicht entschieden. Bei der Garde soll die Veränderung bis zum 1. November d. J. durchgeführt sein. Die Gala-Uniform — der rote Rod mit den silbernen Treppen und die ehrwürdige, mächtige Bärenmütze — bleibt für die Parade und den Wachdienst erhalten.

**Verurteilung eines Pfarrers.** In Halle a. S. erregte es im vergangenen Jahre großes Aufsehen, als der Züricher Pfarrer Tobler von Bismensdorf am Tage der Hochzeit seine in Halle wohnende Braut Fräulein Berger, Tochter des Fabrikanten Berger, plötzlich ohne Grund verließ und abreiste, während die Hochzeitsgäste bereits erschienen waren und der dortige Pfarrer zur Bornahme der Trauung wartete. Infolge dieses unmotivierten Verlassens erlitt damals die junge Braut in

ihrer Aufregung eine Herzlähmung, welche nach dem Gutachten der Aerzte Dr. Keil und Dr. Fischer den Grund des sofort eintretenden Todes bildete. Der Pfarrer Tobler ließ dann nachträglich in Züricher Blättern gemeine Verdächtigungen der Toten veröffentlichen. Nun lagte der Vater der Verstorbenen gegen den Pfarrer wegen Verleumdung der Toten. Wie aus Zürich geschrieben wird, stellten in der Gerichtsverhandlung die deutschen ärztlichen Experten unter Eid die vollständige Haltlosigkeit der Behauptungen Toblers fest, und der Pfarrer ward wegen gemeiner Verleumdung einer Toten zu drei Wochen Gefängnis, 550 Fr. Buße und Prozeßenschädigung verurtheilt.

**Ein Giftmordprozeß,** der z. Z. vor dem Schwurgericht in München verhandelt wird, erregt großes Aufsehen wegen der Person der Angeklagten. Es ist dies die Stifstsvorsteherin Fräulein Elise v. Heusler, die einer alten weitverbreiteten Offiziers- und Beamtenfamilie angehört. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Am 20. Juli erkrankte die im Maximilianstift als Krankenpflegerin bedienstete Minna Wagner nach dem Genuß ihres Nachmittagskaffees, den sie in einem Topf an einem bestimmten Platz aufzubewahren pflegte. Es stellten sich Vergiftungsercheinungen ein, die sich am nächsten Tage derartig steigerten, daß sie in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Hier stellten die Aerzte Salzsäurevergiftung fest und eine Unterjuchung des Restinhalts des Koffeetops ergab einen starkprozentigen Gehalt von Salzsäure. Die Erkrankte schwebte lange Zeit in Lebensgefahr und ist auch heute noch immer in ärztlicher Behandlung, obwohl sie jetzt soweit hergestellt ist, daß sie zu der Verhandlung als Zeugin wird erscheinen können. Die mehrmonatliche, mit großer Energie geführte Untersuchung lenkte schließlich den Verdacht auf die Oberin des Damenstifts selbst, zu deren Verhaftung im Januar gesritten wurde. Fräulein v. Heusler, die sich seitdem in Haft befindet, steht dem Waisenstift seit zehn Jahren vor. Ihr Vater war ein Oberförster am Ammersee. Die Anklage stützt sich auf eine Reihe Indizien. — Der Vergiftungsprozeß in München hat als Hauptauditorium eine große Anzahl Damen in den elegantesten Toiletten in den Schwurgerichtssaal geführt. Die angeklagte Vorsteherin des Marienstifts, Fräulein v. Heusler, bestritt die Beschuldigung, die Wärterin Minna Wagner vergiftet zu haben. Die Zeugenvernehmung ergab ein verblüffendes Bild von dem rohen Ton, in dem die Angeklagte mit den Hausgenossen verkehrte; die gemeinen Ausbrüche, die im Stifte gebräuchlich waren, lassen sich zum großen Theil durch die Presse nicht wiedergeben. Der frühere Stiftsarzt, Medizinalrat Dr. Stumpf, und der jetzige Hofrat Dr. Schröder, sagten ungünstig für die Angeklagte aus, ersterer gab zu, daß man ihr eine solche That zutrauen könne. Die Geschworenen erklärten die Angeklagte für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte sie wegen Körperverletzung zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

**Das Testament des Sonderlings.** Vor etwa fünf Jahren starb in einer Provinzstadt Bayerns ein alter Mann, der Zeit seines Lebens Junggeselle und dabei ein Sonderling war. Er hatte einen Bruder und eine Schwester hinterlassen, die beide verheirathet sind und je eine Tochter besitzen, die beim Tode ihres Onkels noch die Schule zu besuchen hatten. Vor seinem Tode hatte der Onkel ein Testament gemacht mit der Bestimmung, daß es erst fünf Jahre nach seinem Tode geöffnet werden dürfe. Vor ein paar Monaten war dieser Termin zu Ende, und mit Spannung sah man der Oeffnung des Testaments entgegen. Und es brachte etwas Unerwartetes. Der Verstorbene, der viel in Loosen spekuliert hatte, war vom Glück sehr begünstigt gewesen, denn er hatte das anständige Sümmdchen von 250 000 Mark hinterlassen. Hiervon waren 20 000 M. verschiedenen wohlthätigen Zwecken bestimmt, während der Rest je zur Hälfte für seine beiden Nichten bestimmt war, jedoch nur unter der Bedingung, daß jede vorher ein Jahr lang in einer Münchener Familie in Dienst trete; unter vollständiger Entfugung auf ihre bisher gewohnte Lebensweise, nur mit dem Nöthigsten versehen, sollten sie als Dienstmädchen ohne jedwede Unterstützung ihrer Eltern oder anderer Verwandten sich ihren Lebensunterhalt nur durch ihrer Hände Arbeit verdienen. Unter Vorzeigung eines entsprechenden Zeugnisses über die Zufriedenheit der Dienstherrin bezüglich ihrer Führung soll ihnen dann die reiche Erbschaft ausbezahlt werden. Die Nichte schwesterlicherseits acceptierte sofort die Bedingung; sie befindet sich zur Zeit im Dienste in der Familie eines hiesigen Installateurs und hat sich bereits in die neue Lebenslage gefunden. Anders dagegen der „Allgem. Ztg.“ zufolge die Nichte brüderlicherseits. Deren Vater, ein Beamter, sowie die Tochter selbst, die in einem Institut sehr gut erzogen wurde, empörten sich über die gestellten Bedingungen und suchten die Gültigkeit des Testaments an mit der Behauptung, der Verstorbene sei bei dessen Abfassung nicht klaren Verstandes gewesen. Ob sie den Prozeß, der am Gericht des Sterbeortes des Erblassers durchgeführt wird, gewinnen, ist mehr als fraglich; wird der Prozeß verloren

und die Bedingung nicht erfüllt, dann hat dieser Theil des Erbschaftsbetrages die Bestimmung, Wohlthätigkeitszwecken zu dienen.

Einem Herceinfall erlebte ein Mann in Mainz, der einen Bauern zum Besten haben wollte. Der Bauer kam in eine Wirthschaft und hatte einen Sahn bei sich, den ein Gast kaufen wollte. Als der Bauer sagte, daß Thier sei ihm nicht feil, erbot sich der Gast, soviel mal eine Mark für den Sahn zu bezahlen, als er in der ersten Viertelstunde frähe. Darauf ging der Bauer vergnügt schmunzelnd ein und ahnte im nächsten Augenblick kauschend das Wegader einer Henne nach. Einen Augenblick blieb alles still, dann hob der Sahn den Kopf, schüttelte sich und ließ fünfmal ein lautes „Kikeriki“ hören. Ein homerisches Gelächter erfolgte, der Käufer wollte Einwendungen machen. Da aber der Bauersmann auf Zahlung bestand, wie „Shylock auf seinem Schein“, so mußte der Gast fünf Mark für den Sahn bezahlen.

Ein schwerer polizeilicher Mißgriff, der auch im preussischen Abgeordnetenhaufe zur Sprache gekommen ist, hat das Elbinger Landgericht als Berufungsinstanz beschäftigt. Der Thatbestand ist folgender: Am 16. September v. J. stand der Maurergeselle Musowski gegen 10 Uhr abends vor dem Hause Juntergasse 3 auf dem Bürgersteig mit seiner Braut Bertha Gutjahn, der Tochter einer Elbinger Hauseigentümerin, als der Schuzmann Kontowski sie aufforderte, nach Hause zu gehen. Musowski nahm seine Braut unter den Arm und entfernte sich. Als sie eine kurze Strecke gegangen waren, trennte der Schuzmann das Paar und nahm den Musowski mit auf die Wache. Während des Transports äußerte M. zu Vorübergehenden: „Seht nur, wie ich ungerecht behandelt werde.“ Darauf zog L. seinen Säbel und verjehte dem Musowski mehrere Hiebe, sodas er blutüberströmt zusammenbrach. Auf dem Boden liegend rief Musowski laut: „Seht, Bürger, der mich schlägt, ist ein Knecht!“ Das Schöffengericht sprach den M. von der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt frei, das Landgericht schloß sich nach dem „Berl. Vol.-Anz.“ diesem Urteil an. Der Gerichtshof schenkte den eidlischen Aussagen des Schuzmanns Kontowski keinen Glauben; dieser hatte behauptet, daß Musowski ruhestörenden Lärm gemacht habe. In der Urtheilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Rauscher, fernerhin aus, daß die Aussagen der beiden Polizeiergeanten über die Vorgänge im Wachtlokal nicht der Wahrheit entsprächen. Was dort passiert sein soll, widerspreche den Aussagen der anderen Zeugen, die erklärt haben, daß M. so geschlagen worden ist, daß er keinen Laut mehr von sich geben konnte. Der Gerichtshof hat angenommen, daß M. gar nicht mehr in der Lage gewesen ist, sich den Polizeiergeanten zur Wehr zu setzen. Wäre er dazu im stande gewesen, so hätte er es früher gethan und nicht im Wachtlokal, wo er zwei Polizeiergeanten gegenüberstand.

**Schutzwirkung des Kalis gegen Frostgefahr.**

In einer Arbeit der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft berichtet Dr. Baumann in Bernau, daß Kartoffelpflanzen, die nicht mit Kali gedüngt waren, bei einer Temperatur, die nur wenig unter den Gefrierpunkt sank, völlig abfroren, während die mit Kali gedüngten Pflanzen nicht geschädigt wurden. Im Jahre 1900, in einer Frostnacht Anfangs September, trat diese Schutzwirkung des Kalis in auffallender Weise hervor. 3 Versuchsbeete, die im zweiten Anbaujahr standen, hatten noch keine Kalidüngung erhalten. Die Beete lagen auf drei verschiedenen Feldern und hatten einen Umfang von je 1 a. Die Pflanzen dieser Versuchsbeete erfroren sämmtlich, während die ausreichend mit Kali gedüngten Beete der gleichen Felder wenig oder gar nicht geschädigt wurden. Pflanzen ohne Phosphorsäure- oder Stickstoffdüngung wurden ebenfalls nicht geschädigt, wenn sie hinreichend Kali erhalten hatten. Dr. Baumann erklärt die Beobachtung damit, daß an die Kalisalze der Transport der Kohlehydrate (Stärke, Zucker) in der Pflanze gebunden ist, kaliume Pflanzen also weniger Kohlehydrate in ihren Geweben führen können. Die Kohlehydrate aber dienen zur Verathmung und Wärmeerzeugung. Kaliarme und hiermit kohlehydratarne Pflanzen werden darum weniger Wärme erzeugen und eher erfrieren als solche, die mehr Kali, also auch mehr Kohlehydrate enthalten. Dieselben Erfahrungen haben viele Landwirthe in allen Theilen Deutschlands gemacht, und es wären demnach wohl im letzten Herbst schon viele Versuche mit Kalidüngung als Schutzmittel gegen die Frostgefahr gemacht worden, wenn nicht der zeitige Winter störend dazwischen gekommen wäre. Die Frage, ob auch jetzt im Frühjahr noch mit Kali gedüngt werden kann, ist unbedingt zu bejahen, weil ja die Kalisalze sehr leicht löslich sind, andererseits die Hauptgefahr des Ausfrierens aber gerade zur Zeit der Frühjahrstrost eintritt. 3—4 Zentner Rainit oder 1—2 Ztr. Kalidüngesalz den Winterjahren als Kopfdüngung gegeben oder für die Frühjahrsbefestigung 4 Wochen vor der Ausaat wird die Gefahr vermindern.

Ahrensburg. Mittwoch, den 11. März, Nachm. 4 Uhr: Passions-Gottesdienst. Pastor Hansen.

Standesamt Ahrensburg. Monat Februar.

Geboren: Am 3. Tochter dem Schmiedegesellen Adolf Spiering in Ahrensburg. 10. Tochter dem Tischler Karl Meier in Gut Ahrensburg. 13. Sohn dem Bahnfahrersarbeiter Albert Steenbud in Ahrensburg. 23. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Ruge in Ahrensburg. Tochter dem Bäckermeister Johann Hauschild in Ahrensburg. 26. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Ahrensburg.

Aufgeboren: Am 14. Landmann Carl Friedrich Wriggers in Ahrensburg mit Emma Maria Margaretha Wriggers in Ahrensfelde. 16. Maurer Johann Hinrich August Voigt mit Dienstmädchen Katharina Dorothea Pauline Johannsen, beide in Bünningstedt. 27. Landmann Emil Friedr. Burmeister in Todenborf mit Ida Katharina Marg. Wriggers in Ahrensfelde.

Gestorben: Am 1. Ehefr. Anna Sophia Elisabeth geb. Schröder in Ahrensburg, 56 J. alt. Emma Godehus in Ahrensburg, 1 J. alt. 8. Hofbesitzer Bernhard Christian Clasen in Kremerberg-Erlenhof, 64 J. alt. 9. Zigarrenmacher Jean Neumann in Ahrensburg, 53 J. alt. 24. Gustav Schrader in Ahrensburg, 191 Tg. alt. Paul Ernst Boß in Gut Ahrensburg, 206 Tg. alt.

Wochenbericht über den Buttermarkt. Bericht von L. J. Löwenthal. Hamburg, den 6. März 1903. Neue Gröningerstr. 15.

Der Verlauf des dieswöchigen Marktes war durchgängig als fest zu bezeichnen und mußten die theilweise erhöhten Forderungen bewilligt werden. Nach allen Sorten war die Nachfrage als lebhaft zu bezeichnen, besonders aber nach billigen Qualitäten, welche dieses Jahr besonders knapp sind. Auch die ausländischen Märkte tendiren in fester Haltung und erhöhte Kopenhagen gestern seine Notierung um 4 Kronen.

Table with 2 columns: Butter type and Price. Includes entries like 'Feinste Molkereibutter (per 50 Kilo netto reine Tara) M. 112-120'.

Amthliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 12. März 1903, Vormittags 7 1/2 Uhr,

findet das diesjährige Musterungsgeschäft in Wandsbek, Meisners Hotel, statt.

- 1. alle bis einschließlich des Jahres 1882 geborenen Mannschaften, über welche hinsichtlich ihrer Militärverhältnisse eine entgeltliche Entscheidung noch nicht getroffen ist.

2. alle im Jahre 1883 geborenen, den laufenden Jahrgang bildenden Militärschlichtigen.

Alle Militärschlichtigen müssen pünktlich, mit völlig gereinigtem Körper, in anständiger Kleidung erscheinen und mit reiner Leibwäsche versehen sein.

Diejenigen Militärschlichtigen, welche sich schon in den Vorjahren zur Musterung gestellt haben, müssen ihren Bojungschein mitbringen, welchen sie nach erfolgter Vorstellung zurück empfangen. Diejenigen, welche sich nicht im Besitze eines solchen Scheines über die frühere Gestellung befinden, haben sich solche bis zur Musterung zu beschaffen.

Ahrensburg, 2. Februar 1903.

Der Amtsvorsteher.

F. Martens.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Techniker Herr Pichl aus Wandsbek für die Herren Bauinteressenten

jeden Mittwoch u. Sonnabend, Vormittags von 9 bis 11 Uhr, in Altrahlstedt, Bahnhofsstraße 26, zu sprechen ist.

Altrahlstedt, den 7. März 1903. Der Gemeindevorsteher. Ohlendorf.

Privat-Anzeigen.

Auktion!

Auf Antrag des zuständigen Nachlasspflegers sollen

Sonnabend, den 14. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, in der Gastwirtschaft von Westphal hiersebst

Gold- und Silberfachen öffentlich gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Altrahlstedt, im März 1903. Der Nachlasspfleger.

Advertisement for 'Hubert Ullrich's Kräuter-Wein' listing ailments like 'Nleiderstoff, Gattun, Blandruck, Oxford, Gardinen, Blanel, Parching, Leinen, Semdentuch, Bettbezüge, Bettinletts, Handtuchdrell, Schürzenzeuge, sowie sämtliche Futtersachen' and recommending 'D. Tornau, Altrahlstedt'.

Ich weiss wirklich nicht

wie ich es einrichten soll, um mit meinem Wirtschaftsgeld auszukommen?

— Dies lehrt aber praktisch — das bereits in 3. u. 4. Auflage (17.—36. Tausend) erschienene und durch viele Anerkennungen ausgezeichnete Buch:

„Mein Wirtschaftsgeld“

von Frau Martha Schneeweiss. Die Eintheilung des Wirtschaftsgeldes nebst dazu gehörigen erprobten Rezepten.

Wirtschafts- und Kochbuch in einem Bande.

Band 1, Preis 1,50 Mk., enthält die Eintheilung eines monatlichen Wirtschaftsgeldes von 60, 80 und 100 Mk.

Band 2, Preis 2,— Mk., enthält die Eintheilung eines monatlichen Wirtschaftsgeldes von 120, 150 und 200 Mk.

Hunderterte von erprobten Rezepten u. viele nützliche Winke für Küche und Keller.

Küchenzettel für jede Jahreszeit. Kochrezepte mit genauer Berechnung der täglichen Ausgaben. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrages nebst 20 Pfg. für Porto von der Verlagsbuchhandlung.

Robert Schneeweiss

Berlin W. 30, Eisenacher Strasse 5.

Kornmakler gesucht.

Offerten sub A. 73 befördert die Expedition dieses Blattes.

General-Versammlung

der Spar- und Darlehnskasse (E. G. m. beschr. Haftpf.) zu Alt-Rahlstedt

am Sonntag, den 15. März 1903,

Nachmittags 4 Uhr,

im Kassenlocale, bei Herrn W. Eggers, Altrahlstedt.

Tages-Ordnung:

- 1. Vorlage der Bilanz von 1902 und Entlastung des Vorstandes. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl von Aufsichtsrathsmitgliedern. 4. Festsetzung der Dividende. 5. Bekanntmachung des Revisionsberichts der am 10. Oktober 1902 stattgefundenen Revision der Kasse.

Die Bilanz von 1902 liegt zur Einsicht der Mitglieder vom 21. Februar bis 14. März im Kassenlocale aus.

Der Vorstand.

L. Buchwald. R. Pfeffer.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu fetter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen vererbten, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstikt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen Abenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten werden, oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausflüsse in Leber, Milz und Fortaderstystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein belebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung u. Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langam dahin. Der Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel fröhlich an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma: Hubert Ullrich, Leipzig, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Mindestquantum im Engrosverkauf sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malaga-wein 450,0, Weinsprit 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Heilenwurz, Enzianwurz, Rainnswurz, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Heinrich Westphal,

Schuhmachermeister, Ahrensburg, Mauhagener Allee 6, empfiehlt:

Lederschuhwaaren

jeder Art, jedoch nur haltbare, gediegene Waare, als:

Knopfstiefel, Schnürstiefel, Schnallenstiefel etc., für Herren, Damen und Kinder. Lederpantoffel, Schaffstiefel und große Stiefel.

Filzschuhwaaren

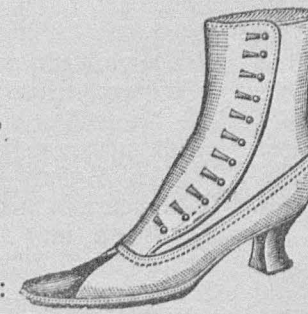
jeder Art, als:

Pantoffel, Schuhe und Stiefel in Tuch, Filz, mit und ohne Ledersohlen, in großer Auswahl

und nur prima Ausführung.

Anfertigung nach Maß.

Ballschuhe in sauberster Ausführung.



Alt-Rahlstedter Kohlenlager.

Steinkohlen, sowie sämtliche sonstigen Heizmaterialien

ab meinem Lager in Alt-Rahlstedt frei auf dem Wagen geliefert zu billigen Tagespreisen.

Lieferungen frei ins Haus werden, bei gleichzeitiger Entnahme von 2 cbm oder 12 Doppel-hl aufwärts auch nach Ahrensburg, mit geringem Aufschlag, ausgeführt.

Heinr. Kühl,

Altrahlstedt, am Bahnhof. Telefon 36.

Am 27. Mai findet eine Thierchau in Bargteheide statt, verbunden mit

Remmen

und einer Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen. Der landwirtschaftl. Verein für Bargteheide u. Umgegend.

Kinderheilanstalt

Oldesloe in Holstein.

Kurzeit vom 23. Mai bis 12. October.

Anmeldungen an Oberin Anna Raabe, Diakonissen-Anstalt, Altona, Steinstraße 48.

30 tote Ratten!

Mit der Wirkung des Mittels „Es hat geschmeckt“ bin ich sehr zufrieden, da bei mir in kurzer Zeit gegen 30 Ratten tot gegangen sind. Darum bitte ich mich nach 3 Packete (à 1 Mt.) zu senden, für mich und zwei Kollegen. Den Betrag von 3 Mt. sende Ihnen heute per Postanweisung. Achtungsvoll Herm. Hauptner, H. b. 2., 24. 8. 02. Oberäger.

Wehrliche Zeugnisse laufen fortwährend ein über das für Quacksalber unerschütterliche „Es hat geschmeckt“. Ein Versuch und man ist überzeugt. Lieferant zu haben à 50 Pfg. und 100 Pfg. in plombierten Kartons. Ferner in Packeten à 1 kg Mt. 5.—, 1/2 kg Mt. 3.—. Wo nicht zu haben, durch die Fabrik 2313, Hauptstr. 6, m. b. O., Olshab. Kolberg.

Bildschön!

Ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtmetwellige Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:

Radebeuler

Stedenpferd = Vliennmilchseife

von Bergmann & Co., Radebeul Dresden. Allein echte Schutzmarke: Stedenpferd. a Stück 50 Pfg. bei M. Cropp, Drogerie, Altrahlstedt.

G. Pehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker.

Sprechstunden: täglich 8—6. Sonntag 9—3.

Entlaufen.

Donnerstag Abend 9 Uhr, Wandsbeker Bahnhof, ist eine schwarzbunte junge Kuh weggelaufen. Näheres darüber erbeten

Rud. Burmeister, Viehhändler, Bransfelderstraße 108 I. Hamburg 22.

Bringe meine vorzüglichen langen Pflanzkartoffeln in gültige Erinnerung.

H. Schmidt, Gärtner, Ahrensburg, Hamb. Straße 80.

Zum 1. April ein ordentliches Dienstmädchen

gesucht von Frau Thierarzt Petersen, Oldesfelde.